

Sich zu Christus bekennen

Reformationstag 2020

Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird. Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das predigt auf den Dächern. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet euch aber viel mehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle. Kauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser als viele Sperlinge. Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Matthäus 10,26b-33

Der diesjährige Predigttext zum Reformationstag ist ein Aufruf zur Freimütigkeit. Ein ermunternder und zugleich auch ermahrender – ein ernsthafter Aufruf! Martin Luther, an den wir an diesem Tag denken, ist gegenüber Kaiser und Papst freimütig gewesen, und wenn Jesus da sagt: *"Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird"* – die Bibel gehörte für Luther in die Hand nach Möglichkeit jedes Christen; denn jeder Christ steht vor Gott unmittelbar, und ein Christ kann nicht ein Christ sein, wenn er um das Wort Gottes nicht weiß! Der Hinweis auf die Sperlinge sodann: Auch Luther wusste sich bei seiner Reise etwa nach Worms unter einem höheren als lediglich fürstlichem Schutz und schrieb später an Friedrich den Weisen: *"dass ich, wenn ich gewusst hätte, dass mit so viele Teufel nachstellten, wie Ziegel auf den Dächern sind, dennoch mit Freuden mitten unter sie gesprungen wäre"*. Das, was von unserem Text her auf Luther nicht passen würde, wäre lediglich die scheinbare Androhung einer Vergeltung bei der großen Abrechnung am Ende der Tage. Bei Luther finden wir nicht eine Angst vor dem Jüngsten Gericht, sondern den Druck des Gewissens: Auf dem Reichstag in Worms hat er sich auf "Vernunft und Gewissen" berufen. Allerdings hat er auch das Bewusstsein, genügen zu sollen und nicht zu genügen, ja nicht genügen zu können, zeit seines Lebens besessen.

Wem gilt unser Text? Aposteln? Reformatoren? Jesus spricht im Zusammenhang zu den Jüngern, die er hinausschickt, um die Botschaft des Heils und der Wahrheit unter die Menschen zu bringen. Und sofern wir uns selbst nicht als seine Jünger verstehen, geht uns vielleicht der Text auch nichts an. Oder gibt es vielleicht gar keine "einfachen Christen" und sollen wir an irgendeiner Stelle alle Botschafter sein und Zeugen unseres Glaubens? Gegenüber Ehegatten, Kindern und Enkeln, Mitbewohnern und Freunden? Vielleicht, wie es Matthias Claudius in seinem testamentarischen Brief "an meinen Sohn Johannes" ganz am Schluss schreibt: *"Sinne täglich nach über Tod und Leben, ob du es finden möchtest, und habe einen freudigen Mut; und gehe nicht aus der Welt, ohne deine Liebe und Ehrfurcht für den Stifter des Christentums durch irgend etwas öffentlich bezeugt zu haben"*?

Gehen wir wieder zu der Rede von Jesus zurück und nehmen sie auch als ein Ganzes, so ist da nicht nur von Jüngern die Rede, sondern von solchen, die "Menschen" des Evangeliums sind! Und dieses ihr Evangeliums-Menschentum, sofern sie dazu denn auch stehen, wird sie ohne weiteres in nicht unerhebliche Schwierigkeit bringen:

"Es wird aber ein Bruder den andern dem Tod preisgeben und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören gegen ihre Eltern und werden sie töten helfen." Wir mögen das sonst vielleicht von politischen Zusammenhängen her kennen, nämlich aus totalitären Systemen – wie es etwa der Vorsitzende des nationalsozialistischen sog. Volksgerichtshofs gegenüber dem wegen Hochverrats

angeklagten und dann hingerichteten Helmuth James Graf von Moltke ausgedrückt hat: *"Nur in einem sind das Christentum und wir gleich: wir fordern den ganzen Menschen!"* Wir lernen das Totalitäre immer dann kennen, wenn es um etwas Heiliges oder für heilig Erklärtes oder Gehaltenes geht – in der Politik oder in der Religion! Und zweierlei Heiliges kann es in der Existenz eines Menschen nie geben! Nein Jesus ist, was die unweigerlichen Reaktionen auf seine Botschaft und sein Menschentum anlangt, wahrhaftig *"nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert."* Er ist *"gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein."*

Die Spaltung findet aber auch nicht nur zwischen dem Christen und den anderen statt, sondern auch als Entscheidung in der eigenen Seele, und *"wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert."*

Allerdings finden wir, sofern uns dies Angst macht, sogleich auch den Zuspruch: *"Kauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser als viele Sperlinge."* Oder konkreter – und wir denken dabei noch einmal an Luther auf dem Reichstag in Worms: *"Man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinetwillen, ihnen und den Heiden zum Zeugnis. Und wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollte; denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet."*

Noch einmal Helmuth James Graf von Moltke: Er stand zwar nicht wegen seines Christentums vor Gericht, aber wegen seines Gewissens – und dann auch auf jeden Fall als Christ. Er schreibt vor seiner Hinrichtung in einem aus dem Gefängnis geschmuggelten Brief seiner Frau: *"Zunächst muss ich sagen, dass ganz offenbar die letzten 24 Stunden eines Lebens gar nicht anders sind als irgendwelche anderen. Ich hatte mir immer eingebildet, man fühle das nur als Schreck, dass man sich sagt: nun geht die Sonne das letztmal für dich unter, nun geht die Uhr nur noch zweimal bis 12, nun gehst du das letztmal zu Bett. Von all dem ist keine Rede. Ob ich wohl ein wenig überkandidelt bin? Denn ich kann nicht leugnen, dass ich mich geradezu in gehobener Stimmung befinde. Ich bitte nur den Herrn im Himmel, dass er mich darin erhalten möge, denn für das Fleisch ist es sicher leichter, so zu sterben! Selbst auf die Gefahr hin, dass das hysterisch klingt: ich bin so voll Dank, eigentlich ist für nichts anderes Platz. Er hat mich die zwei Tage so fest und klar geführt: der ganze Saal hätte brüllen können wie der Herr Freisler, und sämtliche Wände hätten wackeln können, und es hätte mir gar nichts gemacht; es war wahrlich so, wie es im Jesaja 43,2 heißt: Denn so du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen. – Nämlich deine Seele."*

Aber es handelt sich eben nicht allein um Trost und Gewissheit, sondern es ist immer auch ernst: *"Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden."* Und dann auch noch einmal zu dieser scheinbaren Drohung: *"Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater."* Vielleicht ist es doch keine Drohung, sondern lediglich die Äußerung von etwas, das von der Sache her eine Selbstverständlichkeit darstellt. Denn wer nicht aus dem von Jesus verkündigten Gottesreich lebt, aus ihm seinen Sinn, seine Kraft, seine Identität von Grund auf bezieht und also nun als ein Bürger dieses Reiches irgendwie erkennbar auch dasteht und – ob durch sein Wort oder durch seinen Charakter (aber beides hängt ja miteinander auch immer zusammen!) eine Aufforderung für die anderen darstellt, sich auch selbst zu positionieren, was hätte der – innerlich oder äußerlich – mit Christus oder dem Reich Gottes überhaupt je zu tun? Und was hätte insofern

das Reich Christi oder Gottes mit ihm auch zu tun? Dabei müssen wir nicht unbedingt die Vorstellung haben, es ginge hier um das ausgesprochene Bekenntnis zu der historischen oder auch himmlischen Person Jesus, sondern es geht um das Stehen zur Sache bzw. um das Leben aus ihr und für sie. Es geht um diese Art Menschentum – Gottesmenschentum – wie sie Jesus vertritt. Auch diejenigen, die von Jesus nie etwas wussten, gehen unter Umständen am Ende in die ewige Freude, wie es in der Rede vom Weltgericht heißt – wenn sie nämlich zwar nicht unbedingt Menschen des Glaubens, aber der Liebe oder des sie bindenden Gewissens doch waren. Auf der anderen Seite: Wer um Jesus oder Christus oder das Evangelium weiß, der muss sich nun ausdrücklich dazu auch bekennen; sonst würde er ja eben verleugnen; und ein Mittleres gibt es hier nicht. Wiederum: Hatte nicht Petrus Jesus sogar dreimal verleugnet? Und ist er nicht dennoch der "Fels" – nein: nicht gewesen, sondern geworden? Das Fundament, auf welches eine gesamte Kirche gebaut worden ist!

Wir begehen den Reformationstag gewöhnlich unter dem Gesichtspunkt der Neuentdeckung und Wiederherstellung des Glaubens, und gewiss: Dass der Glaube es tut, nicht die Werke oder die Leistung; dass Gott und seine Gnade es tun, nicht unsere menschliche Selbstmächtigkeit; dass das, was wir in der heiligen Schrift finden, ausreichend ist, alles für unsere Beziehung zu Gott Wichtige uns zu erschließen, und dass wir also darüber hinaus für unser Heil und für die Gesundheit unserer Seele keiner weiteren kirchlichen Lehren bedürfen, ist ja auch die Grundlage, um die es zu tun ist und die wir uns immer wieder ins Gedächtnis zu rufen auch haben. In der wirklichen Welt allerdings oder im wirklichen Leben werden wir uns wie immer schon jeder, der glaubte und wie es Jesus vorhergesagt hat, im Gegenwind oder in der Auseinandersetzung befinden! Alle Reformatoren oder "Reformatorischen", angefangen bei Jesus und Paulus, haben sich in solcher Auseinandersetzung befunden – und diese Auseinandersetzung ist bald und gewöhnlich auch blutig geworden. Jesus und Paulus und viele andere in der ältesten Zeit hat sie das Leben gekostet, und der Sachverhalt hat sich durch die gesamte spätere Zeit der christlichen Kirche hin nicht grundsätzlich geändert – außer dass es irgendwann die christliche Kirche selbst, genauer gesagt: die Kirchenführung dann war, welche das Evangelium nicht mehr kannte und das Blut der echten und wahrhaftigen Christen zu vergießen begann. In der Reformationszeit im 16. Jahrhundert kam ja bekanntlich Luther selbst mit dem Leben davon, nachdem er vor Kaiser und Reichstag in Worms sich als Bekenner hingestellt hatte, aber andere, wie etwa 1523 Johannes van Esschen und Hendrik Vos aus Antwerpen oder 1524 Heinrich von Zütphen, der in Dithmarschen verbrannt worden ist, nicht. Ganz zu schweigen von den etwa dreitausend Hugenotten, die 1572 in Frankreich umgebracht wurden. Umgekehrt waren an der blutigen Verfolgung der sog. Täufer oder Linksreformatoren auch lutherische oder reformatorische Geistliche wieder beteiligt.

Von daher ist aber auch an uns, und gerade am Reformationstag, die Frage gestellt – nicht nur: Wie hältst du es mit dem Glauben?, sondern: Wie hältst du es mit dem Bekennen? Und vielleicht und vermutlich ist gerade auch daran die echte Kirche immer erkennbar, dass sie als eine Bekenntnisgemeinschaft erscheint, während die falsche sich damit begnügt, eine Glaubensgemeinschaft zu sein. Das Bekenntnis aber kann grundsätzlich nicht mit dem Geist der Zeit oder der Gesellschaft, ja nicht einmal mit dem der sich etabliert habenden Großkirche konform sein, und es wird immer nur ein Selbstbetrug sein, zu vermeinen, die Zeit und die Gesellschaft und auch eben die Kirche oder die Kirchen würden auf breiter Linie das Evangelium erkannt, begriffen, anerkannt und verinnerlicht haben.

Festzustellen bleibt also, dass es mit dem Bekennen ein Ernst ist wie auch bleibt. – Aber nun auch noch einmal von einer ganz anderen Seite! Sagen wir einmal: psychologisch oder moralisch! Stellen wir uns vor, wir haben unser Leben zugebracht als – zumindest vermeintliche – Menschen des Glaubens, aber bekannt haben wir niemals (denn im Gottesdienst das sogenannte

Glaubensbekenntnis zu sprechen, wird ja wohl niemand als ein ernsthaftes Bekennen zu werten vermögen). Wir haben vielleicht bereits gegenüber dem Ehepartner, gegenüber den Kindern, gegenüber unseren Freunden "gekniffen"! Ja, gewiss, wir wollten nicht als solche erscheinen, die da besserwisserisch oder bevormundend sind – wir wollten lieber freistellen, nicht drängen, nicht zwingen! Aber haben wir dann auch "freigestellt" überhaupt, nämlich Räume eröffnet? Haben wir Wesentliches zu bedenken gegeben? Oder haben wir einfach nur schweigend es dem Heiligen Geist überlassen, was wir redend dem Heiligen Geist hätten anvertraut haben sollen? Wenn es jedenfalls eine zu große Plumpheit auf diesem Gebiet gibt, so wird es auch eine zu große Zaghaflichkeit geben. Und wenn wir hier gelegentlich zu wenig Taktgefühl finden – es gibt manchmal oder sogar oft auch zu viel Taktgefühl in der Religion, und nicht wenige sind gerade auf die Weise zu sich selbst und zur Wahrheit erwacht, dass sie die Begegnung mit einer Taktlosigkeit hatten!

Aber nun weiter: wir haben also ein Leben lang schon geglaubt; wir waren gewissermaßen wie die Jünger nach Ostern – aber wir haben nie ein persönliches Pfingsten erlebt, wir sind da so wie die "Christen", auf welche Paulus in Ephesus stieß und welche er fragte: *"Habt ihr den heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet?"* Und sie antworteten ihm: *"Wir haben noch niemals gehört, dass es überhaupt einen heiligen Geist gibt!"* Sie waren von einer heiligen, alle Menschenfurcht beiseite wischenden heiligen Begeisterung noch niemals ergriffen gewesen! Und nun stirbt also solch ein Christ, und Gott sagt: Nun ja, er war bei seinen Lebzeiten recht gottesfürchtig und menschenfreundlich, mildtätig, spendabel, hat auch nie etwas wirklich Böses getan – er darf also mit in das "ewige Leben"! Aber in diesem "ewigen Leben" nun, da trifft er auf solche, welche bei ihren irdischen Lebzeiten nicht nur Glaubende waren, sondern zu den Bekennern gehörten – vielleicht solche, deren Namen er schon einmal gehört hat; vielleicht aber auch solche, die er nicht kennt. Aber auch solche, die er persönlich gekannt hat; die sogar zu seinem Umkreis, zu seiner Verwandtschaft gehörten, Vorfahren vielleicht, Nachkommen möglicherweise – Glaubensmenschen mit dem Mut, mit der Klarheit und mit der Kraft auch des Geistes! Sie hatten es im Unterschied zu ihm selbst während ihres irdischen Daseins tatsächlich gewagt, auch den Mund aufzumachen! Das war ihnen nicht immer gut bekommen, aber hier und da (und ohne dass sie es selbst unbedingt wussten) hatte es auch für andere Türen geöffnet oder späterhin aufgehende Saaten gestreut. Und nun gut, unser Christ ist also in das ewige Leben gekommen, aber so richtig froh kann er jetzt doch wohl nicht sein! Er sieht diese tatsächlich Bewährten, aber seine eigene Bewährung hat er verpasst, er gehört zu den irgendwie "mit Durchgerutschten" jetzt nur, und er hat nun auch keine Möglichkeit mehr, daran noch im Nachhinein etwas zu ändern; denn jetzt kostet ja das Bekenntnis nichts mehr! Jetzt wäre es lediglich billig! Es ist jetzt mit seinem Gefühl wie bei Petrus nach seiner Verleugnung, der dann "bitterlich weinte" – mit dem entscheidenden Unterschied allerdings: Petrus ist am Ende seines Lebens doch noch als einen Bekenner gestorben, aber er selbst hat diese Möglichkeit nicht mehr! Und dieser "Wurm" wird an seiner Seele oder an seinem Gewissen nun möglicherweise noch bis in alle Ewigkeit nageln! Und könnte es dann das wahre ewige Leben überhaupt sein? Doch wohl selbst dann nicht, wenn Gott selbst "Schwamm drüber!" sagte: vergeben, vergessen! Sondern wirklich froh und frei oder ganz werden wir uns immer nur fühlen als auf irgendeine Weise Bewährte! Und schließen wir von daher nun auch mit der – vertrauensvollen – Bitte um den Heiligen Geist: dass er uns in unserem gegenwärtigen Leben nicht nur Glaubende, sondern auch und besonders Bekennende sein lassen möge.

*"Du heilige Glut, süßer Trost,
nun hilf uns, fröhlich und getrost
in deinem Dienst beständig bleiben,
die Trübsal uns nicht wegtreiben.*

*O Herr, durch dein Kraft uns bereit
und wehr des Fleisches Ängstlichkeit,
dass wir hier ritterlich ringen,
durch Tod und Leben zu dir dringen."*